TÜCKELHAUSEN KARTÄUSERKLOSTER

„Cella Salutis“

Die Kartause Tückelhausen

DIE KARTAUSE TÜCKELHAUSEN

Der Ort Tückelhausen bei Ochsenfurt liegt wie eine Festung über dem Thierbachtal. In über neunhundert Jahren wurde das Dorf von Mönchen, vor allem von den Orden der Prämonstratenser und der Kartäuser geprägt.
Die Kartäuser gaben ihrem Kloster den Namen „Cella Salutis", Zelle des Heils, wie auch eine Bildinschrift auf einem Barockgemälde der Kartause den Heilsgedanken belegt: ***„Heylsbronn war dieser Orth von alters sonst genent, weil Heyl hier weiter fürt, wird rinnen ohne End."*** Die folgenden Abschnitte wollen mit der Geschichte des Ortes, dem Leben und Beten der Kartäusermönche bekannt machen. In unserer schnelllebigen Zeit klingt das Motto des Kartäuserordens: ***„Stat crux, dum volvitur orbis"*** (Das Kreuz steht, während die Welt sich dreht) wie aus einer anderen Zeit.

Orts- und Klostergeschichte

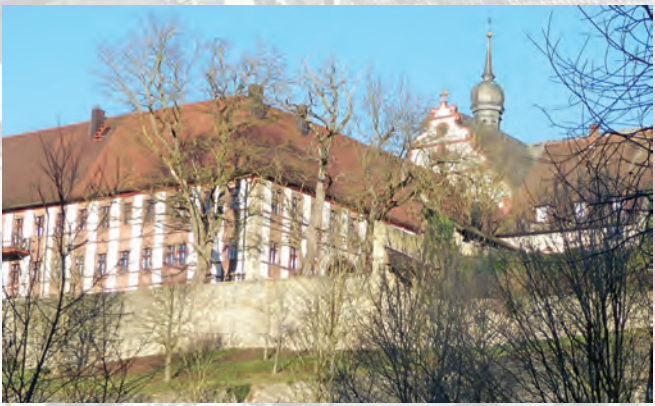
„Im Namen der heiligen und ungeteilten Dreifaltigkeit hat am 16. April 887 die demütige Dienerin Christi Gotesdeu im Hinblick auf die Vergeltung aller irdischen Wohltaten ihr Eigentum im Ort TUEGLENHUSEN dem Kloster Fulda übergeben..." Mit diesen feierlichen Worten beginnt die älteste urkundliche Erwähnung von Tückelhausen im Codex Eberhardi aus dem 12. Jahrhundert.
Einiges deutet aber darauf hin, dass der Ort Tückelhausen wesentlich älter ist. In unmittelbarer Nähe fand sich auf einem Acker ein jungsteinzeitliches Gräberfeld, die Kelten siedelten in der Nachbarschaft. Kaltenhof (= Keltenhof), direkt auf der anderen Seite des Thierbachtales, geht sicherlich auf eine Gründung dieser Volksgruppe zurück. Eine spätere Sage erzählt davon, dass es gegen Ende der Römerzeit einen germanischen Soldaten, der in Rom das Christentum kennen gelernt hatte, an den Thierbach verschlagen hatte. Auf dem Huttenberg, ei-

ner Anhöhe direkt bei Tückelhausen, hatte er als Einsiedler gelebt. Die Frankenapostel Kilian, Kolonat und Totnan sollen dann Tückelhausen auch zum Zentrum der Christianisierung des Badanachgaues (heute: Ochsenfurter Gau) erkoren haben.
Im frühen Mittelalter entstanden mehrere Nonnenklausen an der „Klosterstraße" von Kitzingen über Kleinochsenfurt und Tückelhausen nach Tauberbischofsheim mit dem königlichen Auftrag, Siedlerkinder zu unterrichten. Ein Chronist aus Lüttich berichtet um die Mitte des 11. Jahrhunderts von der ***„allerorts bekannten, seligen Wallfahrt auf den Lambertusberg"***. So dürfte die Lambertuskapelle an einer alten Kultstätte errichtet worden sein.
Mit dem Jahr 1131 beginnt die tatsächliche Klostergeschichte Tückelhausens.

Hl. Otto (Gewölbeschlussstein in der Kirche)

Der Hl. Otto, Bischof von Bamberg und Freund der Mönche und Klöster, übergab seinen Besitz Tückelhausen den Prämonstratensern von Oberzell. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts wurde an der Stelle der alten Wallfahrtskapelle zum Hl. Lambertus eine neue Kirche erbaut, deren rudimentäre Überreste heute noch am Ortsrand von Tückelhausen am alten Jakobs-Pilgerweg stehen. Als dann die Prämonstratenser eine neue Klosterkirche, eine Basilika in Kreuzform, gründeten, wurde die Lambertuskapelle zum Gottesdienstraum für die Dorfbevölkerung. Die Geschicke des von den Oberzeller Prämonstratensern gegründeten „Doppelklosters", Mönche und Nonnen führten in Tückelhausen jeweils ein eigenständiges Kloster, waren sehr wechselhaft. Abwanderungen, interne Streitereien, Erweiterungen, Auflösungen, Neuanfänge prägten die zwei Jahrhunderte, bis Eberhard von Riedern, Domdekan des Kirchensprengels Ochsenfurt, das Kloster dem Kartäuserorden übergab und mit dem Namen ***„Cella Salutis"*** eine programmatische

Erneuerung ermöglichte. Die Gründung des Kartäuserklosters Tückelhausen im Jahr 1351 ist im Zusammenhang mit einer Reihe fränkischer Kartausen zu sehen: ***„Nova Cella"*** in Grünau im Spessart (1281), ***„Hortus Angelorum"*** in Würzburg (1348), ***„Cella Mariae"*** in Nürnberg (1380) ***„Pons Mariae"*** in Astheim (1409) und ***„Hortus Mariae"*** in Ilmbach (1454). In den folgenden Jahren wurde Tückelhausen nach dem Vorbild des Mutterklosters der Kartäuser der ***„Grand Chartreuse"*** bei Grenoble umgestaltet. Die umfangreichen Baumaßnahmen waren nur möglich, weil das Kloster wirtschaftlich gut ausgestattet war. Den Tückelhäuser Mönchen wurde Landbesitz zwischen Michelfeld und Tauberbischofsheim, Hausen und Röttingen zugeschrieben. Daher war das Kloster auch immer wieder begehrtes Ziel von Raubzügen.



Blick vom Tal auf den Gästetrakt

Zu verheerenden Verwüstungen kam es 1525 während des Bauernaufstandes und 1552 durch Markgraf Alkibiades von Brandenburg. Um sich vor weiteren Plünderungen zu schützen, wurde ab 1561 ein festungsartiger Mauerring gebaut. Auch entstanden die kleinen Wohnhäuser der Priestermönche im Claustrum, der Kapitelsaal, das Archiv und die Bibliothek. Aber schon am 6. Oktober 1631 wurde das Kloster während des 30-jährigen Krieges völlig zerstört und die Mönche vertrieben.

Erst 1634 konnte der Konvent wieder zurückkehren. Der Fürstbischof Julius Echter war dem Kloster sehr zugeneigt. Und so erhielt Tückelhausen in den Folgejahren eine neue Gestalt, die weitgehend bis heute erhalten geblieben ist. Im Jahr 1673 störte Marschall Turenne für zehn Tage mit seinem Militärtross die klösterliche Stille. Die erheblichen Schäden konnten aber in kurzer Zeit wieder behoben werden. Das Kloster blühte in den folgenden 130 Jahren auf und die Kirche erhielt ihre kunsthistorisch wertvolle Ausstattung.

Nach dem Willen Napoleons wurden am 25. Februar 1803, im Jahr der **Säkularisation**, alle Klöster durch den Reichsdeputationshauptschluss aufgelöst. Die Kartäusermönche mussten am 8. Juli 1803 nach 452 Jah-

Auszug der Mönche (Gemälde von K. Clobes)

ren ihr Kloster Cella Salutis verlassen. Die Reichtümer und die Gebäude gingen in den Besitz des Staates über. Schon am 3. Dezember 1804 wurde die Pfarrei Tückelhausen errichtet. Dadurch wurden die ehemalige Klosterkirche und die gesamte Anlage vor dem Abbruch bewahrt. Die Mönchszellen konnten in den Folgejahren von der Bevölkerung ersteigert werden, die landwirtschaftlichen Flächen, die Wirtschaftsgebäude und der schlossartige Gästetrakt wurde von der Familie Staff zu Reitzenstein erstanden, deren Nachkommen heute noch die Flächen bewirtschaften lassen, die Gebäude bewohnen und beispielhaft in Stand halten. So ist Tückelhausen in Deutschland **das einzige Kloster des Kartäuserordens**, das in der gesamten Gebäudesubstanz und in der kunstvollen Ausstattung erhalten geblieben ist.

Die Klosteranlage

Durch das große Sandsteinportal betritt man den äußeren Klosterhof. Im Dreiecksgiebel des monumentalen Torbaus grüßen die Gottesmutter, die Schutzpatronin jeder Kartause, auf der linken Seite der Hl. Bruno, der Ordensgründer (1031-1101), und der Hl. Hugo von Lincoln (1140-1200) die Besucher. Die Ornamentik zeigt naturnahe Darstellungen von Weintrauben, Hopfenblüten, Getreidegarben, Rüben, Kürbissen und Mohnköpfen.

Der weite Wirtschaftshof war für die Klostergemeinschaft die materielle Lebensbasis. Er wird von der Kirche, dem Priorat, dem prachtvollen Gästebau und von Wirtschaftsgebäuden umschlossen. Die zwei Brunnen mit achteckigem Becken stammen aus dem Jahr 1715. Die Brunnenfiguren stellen Maria Immaculata und den Hl. Georg als Drachentöter dar.

Der Schlosstrakt (Gästebau) wurde im Jahr 1718 errichtet. Der zwölf

Klosterportal

Bögen umfassende Arkadengang aus einer früheren Bauperiode wurde geschickt in den monumentalen über 100 m langen Bau eingefügt. Das Gebäude ist in seiner ganzen Länge und Breite mit einem mächtigen Tonnengewölbe unterkellert.

In Richtung Osten schließt den Schlosshof das ehemalige Priorat ab, welches um 1700 erbaut wurde. Einen besonderen architektonischen Akzent erhält das heutige Pfarrhaus durch den fünfeckigen Erker-Aufbau über dem Torbogen mit dem Wappen der Kartäuser, dem siegreichen Osterlamm. Die Wohnung des Priors einer Kartause war immer reicher ausgestattet als die Mönchszellen. Denn hier wurden die weltlichen Angelegenheiten des Klosters geregelt, hochrangige Gäste empfangen und die Interessen des Klosters der Außenwelt gegenüber vertreten.

Nach dem Durchgang unter dem Priorat betritt man das Claustrum mit den ehemaligen Mönchszellen, also den inneren Klosterbereich, zu dem früher kein Fremder Zutritt hatte. Charakteristisch für die Anlage einer Kartause ist, dass jeder Priestermönch ein eigenes kleines Haus mit Garten völlig allein bewohnt, das durch eine Mauer von der Nachbarzelle getrennt, aber durch den umlaufenden Kreuzgang direkt mit der Kirche verbunden ist. Die einzelnen Zellen erkennt man an den höheren Giebeln.

Erker des Priorats

Am Ostchor der Kirchenfassade sind in der Höhe noch zwei romanische Profilreste aus der Zeit der Prämonstratenser zu sehen. Die Kirche hatte einen gerade geschlossenen Chor und zwei halbrunde Apsiden an den beiden Querschiffarmen. Im 14. Jh. wurden die Apsiden abgebrochen und am nördlichen Querschiff die Sakristei angebaut. In diesem Bereich des Klosters befand sich auch der Mönchsfriedhof. Die Kartäuser wurden ohne Sarg, auf einem Brett liegend, bekleidet mit ihrem Ordensgewand bestattet. Auf dem einfachen Holzkreuz stand auch kein Name, denn der steht im „Buch des Lebens".
An der Außenwand eines Wohnhauses (Konventstraße 6) befindet sich

Romanisches Relief am Ostchor

Hieronymus im Gehäuse

der Abguss eines spätgotischen Reliefs. Es zeigt Hieronymus, wie er einem Löwen den Dorn aus der Pranke zieht. Unten ist die Inschrift zu lesen: ***„Michi opidum carcer est, solitudo paradisus"*** (Mir ist die Stadt ein Kerker, die Einsamkeit dagegen ein Paradies). So vertrat schon der Kirchenvater Hieronymus (347-420 n. Chr.) das Wesensmerkmal des späteren Kartäuserordens.
Nun verlässt man wieder den inneren Klosterhof, der hier geschlossen war. Linien im Straßenpflaster und eine Glasfront (links) weisen auf den ehemals hier verlaufenden Kreuzgang hin.

Der Kartäuserorden

In einer Zeit, in der im Klerus Sittenlosigkeit und Korruption weit verbreitet waren, gründete der Hl. Bruno den Kartäuserorden. Nach dem Studium der Theologie und manchen ehrenvollen kirchlichen Ämtern und Aufgaben zog er sich mit sechs Gleichgesinnten in ein einsames Tal in der Nähe von Grenoble zurück, um Gott allein im Gebet zu dienen. Der damalige Bischof von Grenoble erlaubte im Jahr 1084 den Weggefährten, ein Kloster in einem einsamen Tal zu gründen: ***„La Grand Chartreuse"***, das Mutterkloster des Kartäuserordens. Dies schien dem Bischof die Erfüllung eines Traumgesichts zu sein, in dem sieben Sterne den Weg zu einer öden Gebirgslandschaft wiesen, wo Gott sich ein Haus zu seinem Ruhm bauen wollte.

Nicht nur der Ordensgründer, sondern auch andere Kartäusermönche zählten in den folgenden Jahrhunderten zu den angesehensten Theologen und Geisteswissenschaftlern. Die höchsten Kreise der damaligen Gesellschaft wählten sie zu engen Beratern und Diplomaten.

Sieben Sterne im Wappen des Kartäuserordens

Der Hl. Bruno selbst schrieb nie Ordensstatuten auf, sie überlieferten sich über die Jahrhunderte. Alle Kartausen wurden im Zweijahresrhythmus von einer Abordnung der Grande Chartreuse streng kontrolliert. So konnten dauerhaft und wirksam Fehlentwicklungen verhindert werden. Diese Treue der Kartäuser zu ihren Ursprüngen und ihre Beständigkeit über die Jahrhunderte hinweg veranlasste daher Papst Innozenz XI (1611-1689) zu folgender berühmten Aussage: ***„Cartusia numquam reformata, quia numquam deformata"*** (Die Kartause wurde nie reformiert, weil sie nie deformiert war). Trotz der Abgeschiedenheit der Kartäuserklöster drang das untadelige Leben der Mönche immer wieder nach außen und zog viele Suchende an, was zu zahlreichen Klosterneugründungen in ganz Europa führte.

Maria gilt für alle Kartäuser als Herrin und Beschützerin ihrer Klöster. In vielen Klosternamen kommt die Gottesmutter Maria vor. Zudem befindet sich in jeder Mönchszelle im Eingangsbereich das sog. Marianum mit einem Marienbildnis. Dort grüßt der Mönch beim Betreten oder Verlassen des Raums in tiefer Verehrung die Mutter Jesu mit einem Gebet.

Marienaltar (Detail)

Charakteristisch für die Anlage einer Kartause ist, dass jeder Priestermönch ein eigenes kleines Haus völlig allein bewohnt, das über den umlaufenden Kreuzgang direkt mit der Kirche verbunden ist. Der Wohnkomplex besteht aus drei Zimmern: dem Marianum, dem Schlaf- und Wohnbereich und dem Laboratorium. Der Zelle vorgelagert sind ein kleiner abgeschlossener Garten und ein überdachter Wandelgang. Die Mönche nehmen ihre Mahlzeiten alleine in ihrer Zelle ein. Das fleischlose Essen erhalten sie durch eine kleine abgewinkelte Durchreiche ***(fenestrella)*** in der Wand ihrer Zelle. So hatte der Mönch keinen Kontakt zur Außenwelt.

Fenestrella

Die Kartause wird von einem Prior geleitet. Zur Bewältigung seiner vielfältigen Aufgaben stehen ihm mehrere Stellvertreter zur Seite.
Der Kartäuserorden ist ein kontemplativer Schweigeorden. Die Mönche leben allein in ihren Zellen und wahren strenges Stillschweigen. ***„Getrennt von allen, sind wir eins mit allen, damit wir stellvertretend für alle vor dem lebendigen Gott stehen."***
Doch es gibt Ausnahmen wie das gemeinsam Essen am Sonntag und die anschließende Erholung, die sogenannte Rekreation. Am Montag unternehmen die Kartäuser einen ausgedehnten Spaziergang in Kleingruppen. Dadurch betonen die Mönche, dass sie sich als „Gemeinschaft von Einsiedlern" verstehen.
Der Tagesablauf ist in allen Kartäuserklöstern gleich streng geregelt. Es gibt für jeden Mönch acht Gebetszeiten. Dreimal, auch nachts, trifft man sich zum gemeinsamen Gebet und Gesang in der Klosterkirche. Zwischen den Gebeten bleibt Zeit für wissenschaftliches Arbeiten, wofür eine umfangreiche Bibliothek zur Verfügung stand. Die Bibliothek der Kartause Tückelhausen umfasste mehr als 16 000 Bände, nur wenige davon sind noch erhalten. Zusätzlich ist jeder Mönch angehalten, einer handwerklichen Betätigung nachzugehen.

Chorgestühl

Neben den Priestermönchen wohnen im äußeren Klosterbereich die Brudermönche. Auch für sie war nur das Nötigste an Gesprächen erlaubt. Sie erledigen alle anfallenden Aufgaben in der Landwirtschaft oder in handwerklichen Berufen zum Erhalt des Konvents.
Pfarrer Robert Rackowitz, von 1961 bis zu seinem Tod im Jahr 2001 in Tückelhausen tätig, erforschte unermüdlich die Geschichte des Kartäuserklosters. Auf sein Betreiben hin konnte 1991 das Kartäusermuseum Tückelhausen eröffnet werden. Vom nördlichen Teil des Kreuzgangs aus gelangt man in zwei Mönchszellen, die z. T. mit originalen Ausstattungsgegenständen eingerichtet sind, so dass das Einsiedlerleben der Mönche nachempfunden werden kann. Im Jahre 1997 übernahm die Diözese Würzburg die Trägerschaft des Museums.

Der Kirchenraum

Wenn man durch das Portal den Wirtschaftshof wieder betritt, verdient die Westfassade der Kirche mit ihren Gesimsen und Voluten besondere Aufmerksamkeit. Das Portal und die Fensterrosette bilden den kompositorischen Schwerpunkt der 24 m hohen Kirchenfront aus der Renaissance. Die rundbogige Türöffnung wird von zwei Säulen flankiert. Über dem Gesims steht die Statue des Hl. Georg, des Schutzpatrons des ehemaligen Klosters und der heutigen Pfarrkirche.
Der Kirchenraum überrascht jeden Besucher durch seine Länge und Höhe, v. a. aber durch die kostbare Ausstattung. Diese spätbarocke Ausgestaltung ist hauptsächlich dem Prior Hugo Neth, der von 1744 bis 1751 dem Kloster vorstand, zu verdanken.

Kirchenraum und Hochaltar

In der Höhe der Kanzel verläuft eine niedrige Stufe dort, wo zu Kartäuserzeit der Lettner die Mönchskirche von der Laienkirche trennte. Der in der Höhe von ungefähr vier Metern begehbare Lettner trug drei ***„Altärlein von leichter Bildhauer Arbeith"*** von Adam Ferdinand Tietz (1708-1777): Auf der Evangelienseite erhob sich die Figur der „Mater dolorosa", die heute im Kirchenschiff links zu sehen ist. In der Mitte ragte das Kruzifix mit der Büßerin Maria Magdalena empor – heute an der rechten Kirchenwand. Und rechts war ein Schutzengelaltar gestaltet. Die Statue des Schutzengels krönt heute den Schalldeckel der Kanzel.

Das kunstvoll geschnitzte Chorgestühl (1746) ist nur noch teilweise erhalten. Von den ehemals 28 Sitzen verliefen je elf rechts und links an der Vierungswand, während je drei rechtwinklig dazu vor dem Lettner aufgestellt waren. Die einander gegenüberliegenden Schnitzereien sind identisch und spiegelbildlich gearbeitet. Die Darstellungen weisen auf Christus und seinen Opfertod hin und sind wie Meditationsmotive gestaltet, die in das Geheimnis der Eucharistie einführen. An den Chorstühlen und an den beiden Paramentenschränken entdeckt der aufmerksame Besucher viele Tierdarstellungen. In den Gestalten von Krokodil, Frosch, Schnecke, Delphin und Schildkröte kommt die

Mater dolorosa

starke Naturverbundenheit der Kartäuser zum Ausdruck. Das Motiv des Wassers als Lebensquell taucht immer wieder als Gestaltungselement auf.

Mit der Erstellung des Hochaltars wurde 1750 Wolfgang van der Auvera beauftragt. Dieses einzigartige Rokoko-Meisterwerk beherrscht die ganze Kirche. Zwischen den Säulen stehen auf hohen Podesten die Holzfiguren der Apostelfürsten Petrus und Paulus. Auf den seitlichen Brücken sind die Statuen des Hl. Bruno (links) und des ersten Kartäuserheiligen Hugo von Lincoln mit seinem Attribut, dem Schwan zu sehen. Der Hl. Bruno wird oft dargestellt, wie er im Bewusstsein des eigenen Todes (Totenkopf) das Kreuz anbetet. Zu seinen Füßen symbolisiert eine Mitra die abgelehnte Bischofswürde. Die Attribute des Hl. Hugo sind ein Schwan und das Jesuskind im Kelch des Abendmahles. Nach einer Legende soll ihm bei der Wandlung das Jesuskind erschienen sein. Auch wird überliefert, dass ein Schwan so zutraulich war, dass er mit Flügelschlägen und Schnabelhieben ungebetene Besucher von ihm ferngehalten haben soll. Die Mittelnische des Hochaltars wird durch das Gemälde der Kreuzabnahme Christi von Oswald Onghers gestaltet. Weiter oben flankieren Engel und die Figuren der

Hl. Maria Magdalena und des Hl. Hieronymus das von Franz Erasmus Asam geschaffene Gemälde „St. Georg in der Verklärung". Darunter ist das Wappen der Kartause Tückelhausen angebracht, das siegreiche Osterlamm.

Osterlamm im Hochaltar

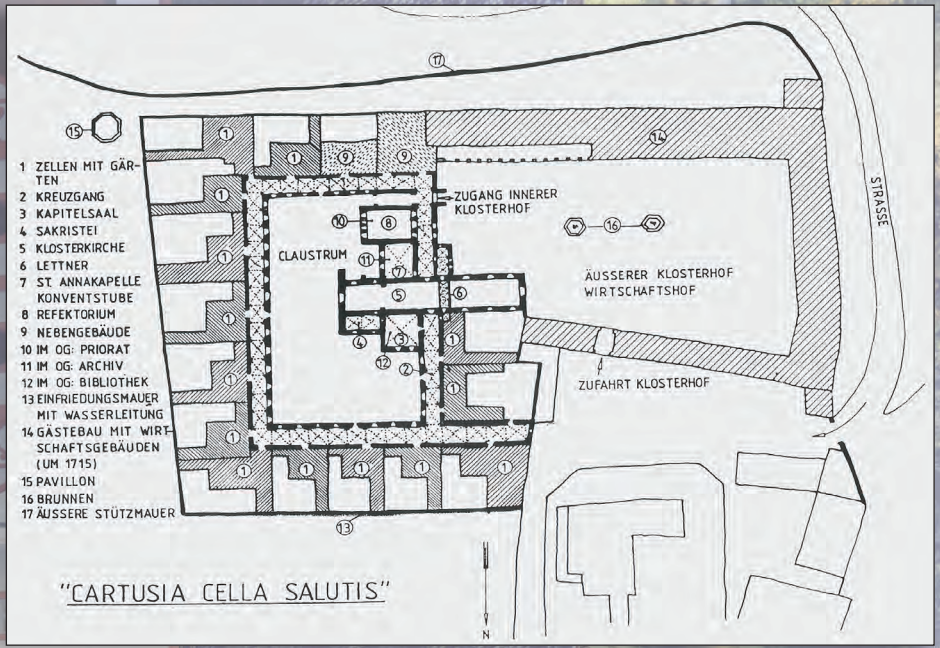
Im Bereich der Vierung stehen noch zwei der ehemals vier Seitenaltäre. Das Marienbild wird von den Eltern der Gottesmutter, Anna und Joachim, begleitet, während am Schutzengelaltar der Würzburger Märtyrer Aquilin und Johannes Nepomuk von Böhmen stehen.
Die Gemälde in den Seitenaltären und über den Seiteneingängen sind im Jahr 1778 entstanden und stammen von Andreas Urlaub.
Hoch über dem Chorgestühl befindet sich die Renaissanceuhr mit einer vierteiligen lateinischen Umschrift, welche die Mentalität der Kartäuser verdeutlicht:
Oben: ***Nütze die Stunde jetzt aus, weil ungewiss ist, die da kommt, ist sie erst einmal vorbei, kehrt sie nie mehr zurück.***
Rechts: ***Tu jetzt, was du im Sterben getan zu haben dir wünschest.***
Links: ***Glaub' es von jedem Tag, er sei dir als letzter erschienen.***
Unten: ***Von den Verdiensten im Leben hängt ab das „Gehet" sowohl wie das „Kommet".***
Die reichverzierte Barockkanzel des Jakob van der Auvera, die ornamentierten Andachtsbänke und der mit Nussbaumintarsien verzierte Beichtstuhl wurden erst nach der Säkularisation aus der zum Abbruch bestimmten Kirche der Karmeliten in Würzburg nach Tückelhausen

Choruhr, 1692

gebracht. Die für den Kirchenraum recht kleine Orgel stammt aus der ehemaligen Lambertuskapelle.
Die letzte Ausschmückung erhielt das Gotteshaus durch den Kreuzweg des ortsansässigen Künstlers Karl Clobes (1912-1996). Die 15 Stationen verbinden nicht zuletzt durch ihre Rokokoumrahmung das Längsschiff mit der prachtvollen Ausstattung der Kirche. Auch die Bleiverglasung der Rosette im Westwerk stammt von diesem Künstler. Durch die fein abgestimmten Farben und Formen strahlt das Fenster eine große Ruhe aus.

Wie für alle Christen ist das Ziel des Kartäuserlebens die Vollkommenheit der Liebe, so wie sie Jesus durch seine Worte, sein Leben, seine Taten und besonders durch seinen Tod am Kreuz gelehrt hat. Der Kartäuser wählt den Weg des inneren und einsamen Lebens, der ganz der Betrachtung im Gebet gewidmet ist.
Wir hoffen, dass wir mit dieser kurzen Handreichung das Leben des Schweigeordens und die kostbare barocke Ausstattung des Kartäuserklosters „Cella Salutis“ näher bringen konnten.

Kirchenstiftung St. Georg Tückelhausen, Konventstraße 5



Tourist Information Ochsenfurt
Hauptstraße 39, 97199 Ochsenfurt
Telefon: 09331 5855
Telefax: 09331 803028
tourismus@stadt-ochsenfurt.de
www.ochsenfurt.de

© Stadt Ochsenfurt 03/2018, Tourismusmarketing Anne Derday, Text: Stephan Clobes und Dieter Krämer, Design: Konrad Grimm, Dipl. Designer (FH), Fotos: Fotos: Stephan Clobes (10), Wolfgang Probst (3), Dieter Krämer (2), Konrad Grimm (2)